

# Heimattag 2006

## 1475. Jahrestag der Schlacht von 531

Selten hat ein Ort eine so wechselvolle Geschichte wie unser kleiner Heimatort Burgscheidungen.

Idyllisch in einem Unstrutbogen gelegen, war er bereits vor ca. 5000 Jahren besiedelt. Diese Besiedlung ist durch zahlreiche Scherbenfunde aus der Jungsteinzeit belegt.

Dass im Jahre 531 die Entscheidungsschlacht der Franken und Sachsen gegen die Thüringer, die zum Untergang des einst mächtigen Thüringer Königsreiches führte, hier stattgefunden haben soll, überliefert uns allerdings nur die Sage. Die geschichtlichen Quellen, die wir in den Aufzeichnungen des fränkischen Chronisten Gregor von Tours ( 6. Jh. ), des Dichters Vernantius Fortunatus oder des sächsischen Mönches Widukind von Corvey ( 10. Jh. ) finden, nennen als Ort der Entscheidungsschlacht nur die Unstrut.. Archäologische Funde gab es bisher leider nicht.

Trotzdem wollen wir uns heute diesem bedeutenden Geschichtsereignis zuwenden, da die bekannte Sage über Irminfried und Amalaberga die Burg Schidingen als deren Königssitz nennt.

Zuvor soll aber noch ein geschichtlicher Überblick über die Zeiten gegeben werden, die urkundlich belegt sind und die eigentliche Geschichte Burgscheidungen ausmachen.

Die 1100 Jahrfeier, die wir für 1990 vorbereitet hatten aber durch die Wende nicht feiern konnten, wäre eigentlich bereits 1974 möglich gewesen. Die urkundliche Ersterwähnung liegt nämlich bereits im Jahre 874 vor und zwar im Abgabenverzeichnis des Klosters Fulda, erst danach 890 im Hersfelder Zehntverzeichnis.

Im 10. Jh. muss Burgscheidungen bereits eine bedeutende Burg gewesen sein, denn sie wurde von Heinrich I., der sich bekanntlich oft in der Pfalz Memleben aufhielt und 936 dort starb, zur Reichsburg erklärt.

1043 schenkt Kaiser Heinrich III. das Gut zu Schidingen seiner Gattin Agnes von Aquitanien als Morgengabe. Diese wohnt nach dem Tode ihres Gatten 1056 vermutlich mit ihrem Sohn, dem späteren Heinrich IV, einige Jahre hier und schenkt es 1069 dem Bistum Bamberg. Bischof Otto von Bamberg ( 1102-1139 ), der Heilige genannt oder auch der „Apostel von Pommern“, machte auf seinen Missionsreisen nach Pommern wiederholt Halt in Burgscheidungen.

In den folgenden Jahrhunderten wechseln oft die Besitzer. Hier sollen nur die Edlen Herren von Querfurt und die Grafen von Wiehe, deren Epitaphe sich in unserer Kirche befinden, genannt werden. Graf von Hoym, der um 1700 die Burg besaß, ist uns vor allem durch seine schöne, geistvolle und selbstbewusste Gattin bekannt, die durch eine unbesonnene Wette an den Dresdener Hof August des Starken zunächst als Mätresse kam, aber 1706 zur Gräfin Cosel erhoben wurde. 1716 wurde sie auf die Feste Stolpe verbannt, ihr weiteres Schicksal ist uns bekannt.

Seit 1722 erwirbt unsere Burg die Familie von der Schulenburg. Generalfeldzeugmeister des Königs von Sardinien Freiherr Levin v. d. Schulenburg kauft die Burg für 72000 Rthl. Von 1724 – 1729 werden zwei Flügel der Vier – Seitenanlage zum Barockschloss umgebaut. Der Baumeister David Schatz, ein Schüler Pöppelmanns

( Baumeister des Dresdener Zwingers ),gestaltete, da er auch Landschaftsarchitekt war, die schöne Parkanlage nach italienischem Vorbild. Bis 1945 bleibt das Schloss in den Händen der Nachkommen der Familie von der Schulenburg.

Nach dem 2. Weltkrieg wird das Schloss Burgscheidungen unterschiedlichen Nutzungen zugeführt. Zuerst ist es Internatsschule für Kinder sowjetischer Offiziere. 1946 bildet die Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg hier Neulehrer aus, eine Zeitlang dient es als FDGB-Erholungsheim und danach als FDJ- und Pionierleiterschule.

Seit 1956 ist hier der Sitz der Zentralen Schulungsstätte der CDU „Otto Nuschke“, die bis zur Auflösung 1990 viele restauratorische Maßnahmen durchführen lässt, so dass Schloss und Park bis zur Wende in einem sehr guten Zustand waren.

Leider wurde das wertvolle Anwesen von der Treuhand verkauft und bis heute keiner Nutzung mehr zugeführt.

So viel in groben Zügen zur Geschichte Burgscheidungen, die historisch belegt ist.

Um Burgscheidungen rankt sich nun eine Sage, die weit zurück reicht bis in das 6. Jh., in eine Zeit, in der geschichtliche Ereignisse nur lückenhaft und in sich widersprüchlich dokumentiert sind.

Als geschichtliche Quellen dienen den Geschichtswissenschaftlern, wie bereits erwähnt, die Aufzeichnungen des fränkischen Geschichtsschreibers Gregor von Tours, der zeitlich nah, doch räumlich entfernt vom Ort des Geschehens lebte und außerdem seine Aufzeichnungen zu Gunsten der Franken vornahm. Die zweite Geschichtsquelle sind die Berichte des sächsischen Mönches Widukind von Corvey (10. Jh.), die erst einige hundert Jahre später aufgeschrieben wurden. Und die dritte Quelle bietet uns das Klagelied der Radegunde, die nach der Schlacht 531 als Gefangene in die Hände der Franken fiel, zur Heirat mit ihrem Feind, dem fränkischen König Chlodwig gezwungen wurde und sich in ihrem unerschütterlichen christlichen Glauben als Nonne rettete. Sie ließ das Kloster Poitiers bauen, in dem sie bis zu ihrem Tode lebte. Vertrauen fand sie in dem jungen Juristen und Dichter Venantius Fortunatus, den sie zum Bischof von Poitiers ernannte. Ihm vertraute sie ihr Schicksal an, das am engsten mit dem Untergang des Thüringer Reiches im Jahre 531 verbunden war. Von Fortunatus erfahren wir in seinen Klageliedern der Radegundis Einzelheiten über ihr Leben am Thüringer Königshof und dessen Untergang sowie über ihr Leiden als Gefangene der Franken. Der Ort, an dem die schrecklichen Kämpfe 531 stattfanden, wird aber auch hier nicht genannt.

So bleibt uns nur die Sage, die wir trotz zahlreicher Widersprüche in der Geschichtsschreibung jedoch gern in die Geschichte Burgscheidungen aufnehmen. Heute wollen wir diese Sage hier wiedergeben und bitten diejenigen, denen eine andere Version der Sage vom Untergang des Thüringer Königreiches bekannt ist, um <sup>Verzeihung</sup> ~~Vergebung~~, dass wir uns für diesen Inhalt entschieden haben.

Hier nun beginnt unsere Sage von Irminfried und Amalaberga.

## Die Sage von Irminfried und Amalaberga

**Erzähler:** In der Zeit um 500 n.Chr. gab es ein riesiges Thüringer Königreich. Es wurde im Westen von der Werra begrenzt, im Osten von Elbe und Saale, im Norden vom Harz und den Flüssen Oker und Ohre und im Süden erstreckte es sich bis an die Donau.

Der König dieses Großreiches hieß Bisino (Bisin oder Bisinus), ~~der es~~ <sup>wurde es</sup> nach seinem Tode an seine drei Söhne Berthar, Baderich und Irminfried (Hermanafred) aufteilte.

Irminfried (dieser kommt und setzt sich in den Thronessel) soll seinen Königssitz in Scidingeburg, dem heutigen Burgscheidungen, gehabt haben. Sein Land erstreckte sich von der Unstrut bis zur Altmark.

Irminfried warb beim mächtigen Ostgotenkönig Theoderich dem Großen mit Geschenken um eine Gemahlin. Dieser schickte ihm seine Nichte Amalaberga (diese kommt mit Dienerinnen und Gepäck in Reisekleidung) und einem Brief von Theoderich, der uns einen Einblick in Brautwerbungen der damaligen Zeit gibt. (Brief wird Irminfried übergeben)

*Irminfried* (Brief im Buch S. 31,32) *Anlage*

So seid mir willkommen Amalaberga, Nichte des großen Theoderich, Königs der Ostgoten. Fühlt euch hier wie zu Hause und bildet die Thüringer nach eurem Wohlgefallen. Ihr sollt die Sonne meines Volkes sein. (Er verneigt sich vor ihr, reicht ihr die Hand und führt sie weg. Die Dienerschaft folgt.)

**Erzähler:** Die schöne und anmutige Amalaberga erweist sich aber bald als ein herrschsüchtiges Weib, die es versteht, Ränke zu schmieden. (Vorhang öffnet sich, Amalabergas Zimmer, sie und Radegunde anwesend) R. spielt Flöte.

*Amalaberga:* Dein Spiel ist sehr schön, liebe Radegunde, doch es macht mich noch trauriger, als ich es seit Tagen so schon bin. Es ist so kalt hier in dem düsteren Norden. Wie sehne ich mich nach meiner sonnigen Heimat im Süden, nach den duftenden Blumen und den herrlichen Bäumen. Auch die Menschen waren mir dort mehr zugetan, da sie mit mir den christlichen Glauben teilten.

*Radegunde:* Aber du, liebe Tante, hast doch deine Dienerschaft hier in der Burg bereits in deinem arianischen Glauben unterwiesen. Mir ist er bereits zu einem Bedürfnis geworden.

*Amalaberga:* Es ist so schwer, die Thüringer von ihrem Gott Thor und den anderen Göttern abzubringen. Mich grämt auch die Tatsache, dass der König nichts unternimmt, um das ganze Königreich an sich zu bringen. Ich, die Nichte des großen Theoderich, muss solche Schande ertragen. Ich werde Iring ins Vertrauen ziehen, schließlich ist er der Ratgeber und Vertraute des Königs und auch mir zugetan. Er wird mich verstehen und meiner Bitte gewähren.

*Radegunde:* Soll ich nach ihm rufen lassen?

*Amalaberga:* Ja, ich bitte dich darum, aber lass uns dann allein!

(A. ist einen Moment allein. Sie ordnet vor einem Spiegel ihr Haar. Iring kommt.)

*Iring:* (Verbeugt sich) Meine Königin? Ich stehe zu Diensten.

*Amalaberga:* Iring, ihr müsst mir helfen, meine Ruhe und Zufriedenheit wiederzufinden. Ihr wisst, dass nach dem Tode von Berthar uns das halbe Königreich gehört. Damit kann und will Baderich, dem Bruder Irminfrieds,

(Inzwischen hat die Zofe den Tisch gedeckt)

Amalaberga: Euphemia, du musst den Tisch noch einmal abräumen. Stell das Geschirr zur Seite!

Euphemia: Habe ich etwas falsch gemacht?

Amalaberga: Nein, räum ab und dann hilf mir, das Tischtuch quer zu legen. Du wirst nur den halben Tisch decken!

Euphemia: Aber dann wird der Platz nicht ausreichen.

Amalaberga: Das wird auch nicht nötig sein.

Euphemia: Verzeiht, Königin, aber ihr sprecht in Rätseln.

Amalaberga: Rätsel drängen zu einer Lösung, und ich will, dass du diese Lösung recht bald erlebst. Aber nun beeile dich! Ich erwarte Iring. Lass mich dann mit ihm allein!

ich mich nicht zufrieden geben. Ich, die Nichte des großen Ostgotenkönigs, will über das ganze Reich verfügen. Ihr als Vertrauter des Königs müsst mich in meinem Vorhaben unterstützen, den König zum Handeln zu bewegen.

Hört meinen Plan! Wenn der König heute mit seinen Mannen von der Jagd kommt, wird nur der halbe Tisch gedeckt sein. Ihr werdet die Absicht, die ich damit verfolge, dann erfahren. Von euch erwarte ich, dass ihr meine Absichten unterstützt und meine Erwartungen erfüllt werden. Seid ihr dazu bereit?

*Iring:* Meiner Königin bin ich immer zu Diensten. Ich will alles tun, was in meiner Macht steht. Es wird aber nicht leicht sein, eine Lösung zu finden.

(Iring tritt zurück, denn Irminfried und sein Gefolge erscheinen)

*Irminfried:* ( begrüßt frohgelaut seine Gemahlin)

Amalaberga, mein holdes Weib, ich grüße dich. ( küsst ihre Hand), sei auch du begrüßt, getreuer Iring! Eine so erfolgreiche Jagd wie heute hatten wir lange nicht. Nun plagt uns aber ein großer Hunger. Lasst uns deshalb gleich zu Tisch gehen.

( Schaut verdutzt auf den halb gedeckten Tisch) Nanu, Königin, was soll dieser halb gedeckte Tisch bedeuten? Führst du eine neue Mode ein?

*Amalaberga:* Wer nur das halbe Königreich sein eigen nennt, darf auch den Tisch nur halb gedeckt haben. Nur dem ganzen König gehört ein ganz gedeckter Tisch!

( sprachlos verlässt er das Zimmer, Iring folgt ihm – beide vor dem geschlossenen Vorhang)

*Irminfried:* Iring, habt ihr das gehört? Mein Weib gibt keine Ruhe, immer wieder liegt sie mir in den Ohren und besteht auf das ganze Thüringer Reich. Will sie, dass ich ein Brudermörder werde? Nein, das kann und will ich nicht tun!

*Iring:* Ich weiß einen Rat, mein König. Der Frankenkönig Dietrich wird den Kampf führen. Versprecht ihm die Hälfte des eroberten Landes und ihr bleibt ohne Makel. <sup>Bertachar</sup> Baderich wird in diesem Kampf den Tod finden und die Königin wird endlich zufrieden gestellt sein.

*Irminfried:* Aber auch nur, wenn ich mein Versprechen dem Frankenkönig gegenüber nicht einhalte.

*Iring:* Sicher wird uns darüber noch eine Lösung einfallen müssen, doch verliert jetzt keine Zeit und schickt einen Boten zum Frankenkönig Dietrich!

*Irminfried:* Ja, Iring, nach der heutigen Schmach ist höchste Eile geboten! ( Sie gehen)

*Erzähler:* So geschah es dann auch, dass die Franken, die gemeinsam mit Irminfrieds Kämpfern in der Übermacht waren, den Krieg gewannen und Baderich im Kampf fiel. Irminfried aber vergaß sein Versprechen, dem Frankenkönig die Hälfte von <sup>Bertachars</sup> Baderichs Reich zu überlassen. Sicher hatte dabei wieder die ränkesüchtige Amalaberga ihre Hand im Spiel. Das führte dazu, dass die erzürnten Franken eine Gelegenheit suchten, sich das versprochene Land im Kampf zu erobern.

**Erzähler:** So lange Theoderich der Große von Ravenna aus noch das mächtige Ostgotenreich regierte, wagten die Franken nicht, das Thüringer Reich anzugreifen. Erst nach dem Tode des Ostgotenkönigs im Jahre 526 sammelte der Ostfrankenkönig Dietrich ein kampfstarkes Heer, dem auch sein Bruder Chlodwig, der Westfrankenkönig, ein Heer zuführte. Mit einer flammenden Rede, in der König Dietrich angebliche Untaten der Thüringer in früheren Kriegen anführte, entflammte er seine Krieger für diese Kämpfe.

Eines Tages stürmten mit Staub bedeckte Boten in die Hofburg von Schidingen mit der Schreckenskunde, dass ein gewaltiges Frankenheer unter Anführung Dietrichs, König der Ostfranken, und dessen Bruder Chlothar, König der Westfranken, in das westliche Thüringen eingebrochen sei und alles mit Feuer und Schwert verheere. Daraufhin zog das Thüringer Heer dem Feind entgegen. Dieser war schon tief in das Land eingedrungen. Nach ihrem ersten Zusammenstoß hatten die Thüringer in der Nacht vor ihrer Stellung tiefe, mit Reisig und Rasen überdeckte Fall- und Wolfgruben ausgehoben. Am nächsten Morgen stürzte sich die fränkische Reiterei auf die Schlachtreihe der Thüringer. Als aber die Rosse auf die Gruben sprangen, stürzten sie mit den Reitern hinein, wodurch viele ihr Leben verloren. Die übrigen Krieger gerieten in eine große Unordnung. Törichter Weise benutzten aber die Thüringer diesen für sie günstigen Umstand nicht und ließen den Feinden Zeit, sich wieder zu sammeln. Diese wussten nun die gefährlichen Gruben zu umgehen und fielen mit verstärkter Wut über die Thüringer her. Als Irminfried am Sieg zu zweifeln begann, überließ er sich der schmachvollen Flucht. Daraufhin löste sich das Thüringer Heer in Unordnung auf und folgte dem flüchtenden König. Unaufhaltsam trieb die fränkische Übermacht die fliehenden Thüringer an eine über der Unstrut gelegene Anhöhe (der vermutliche Ronneberg, wie in der Chronik vermerkt), auf welcher heute die Vitzenburg steht. Hier, kaum eine Meile von Scheidingen entfernt, stellte sich Irminfried mit seinen hier aufgehaltenen Kriegern noch einmal dem sie verfolgenden Feind. Drei Tage währte die erbitterte Schlacht, doch auch hier siegte zuletzt die fränkische Übermacht. Wie die Thüringer vom Kampf ermattet, bildeten die Franken zuletzt mit vorgehaltenen Schilden und Speeren Mann an Mann eine wandernde Mauer und trieben ihre Gegner, die unfähig waren, die ehernen Mauer zu durchbrechen, die steile Höhe hinab, der Unstrut zu, deren Flussbett sich bald mit den Leichnamen derselben so anfüllte, dass man auf denselben, wie auf einer Brücke, zum anderen Ufer gelangen konnte. Nur eine geringe Zahl der Thüringer entrann hier dem Schwert oder den Fluten der Unstrut. Nach diesem letzten verzweifelten Versuch, Thron und Reich zu retten, eilte der schmach- und fluchbeladene König Irminfried mit dem Rest seiner Streiter hinter die starken Mauern seiner Königsburg, um Schutz zu suchen. Nicht lange währte es und die verfolgenden Feinde lagerten gegenüber der Burg auf der anderen Seite der Unstrut. Dem Frankenkönig Dietrich kamen jedoch nach einigen Tagen Zweifel, ob es ihm gelingen wird, mit seinem durch so blutige Siege geschwächten ~~Armee~~<sup>Heer</sup> die durch den Verzweiflungsmut der Thüringer verteidigten Mauern der Königsburg zu erobern. Deshalb hielt er mit seinem Bruder Chlothar und den obersten Heerführern einen Kriegsrat, um zu erforschen, was in dieser Sache das Beste zu tun sei. Da trat ein alter Frankenheld vor die Versammlung und sprach:

Alter

*Frankenheld:* O König, ich sage dir offen und bieder meine Meinung: wir begraben unsere Toten, ziehen in unser Vaterland zurück und sammeln dort ein neues Heer, denn nimmer vermögen wir nach dem Verluste so vieler Tausende den Krieg glücklich zu enden. Auch können sich die Völker der Nachbarschaft erheben, und wer könnte dann noch auf Sieg hoffen?

*Junger Frankenheld:* O König, gib nicht aus eitler Furcht den halberrungenen Sieg aus der Hand. Nur heldenmütige Ausdauer führt zum Sieg! Der König der Thüringer ist voll Furcht und wagt nicht, vor uns sein Angesicht zu erheben. Ist es nicht möglich, die Mauern der Burg

mit unserem geschwächten <sup>Heer</sup> Armee zu erobern, so senden wir zu den Sachsen, den alten Feinden der Thüringer und lassen sie um Beistand im Kampfe bitten.

*Dietrich:*  
*Irminfried:* Dieser Rat gefällt mir wohl. Welcher Meinung schließt ihr euch an, Bruder Chlothar?

*Chlothar:* Ich vertrete auch die Meinung unseres jungen Helden. Schickt schnellstens eine Gesandtschaft zu den Sachsen, sie sind mutig, rauf- und kriegslustig. Sie werden unserer Bitte gewähren, zumal im Kampfe gegen die Thüringer.

*Erzähler:* Die Sachsen ließen nicht lange auf sich warten. Es kamen von den Bergen des rauhen Harzes, von den Ufern der Ocker, Bode und Ohre und aus dem Sumpfgelände des Drömlings an die 9000 Mann unter 9 Heerführern oder Herzögen, Furchterregend war der Anblick dieser gewaltigen Mannen, welche an Körpergröße die Franken übertrafen. ( Die Sachsen kommen, werden von den Franken begrüßt und ziehen sich in ihre Zelte zurück.) Gekleidet waren sie in Hemden oder Tuniken und Beinkleidern von grobgewebtem Zeuge oder Fellen, und die Schultern bedeckte ein Mantel aus der Haut eines Urs oder Bären. Ihre Waffen waren ein starker Speer, ein an der Hüfte hängendes sehr großes Messer, das Sax genannt wurde und ein großer Schild.

Die fränkischen Krieger scheuten sich vor der Waffenbrüderschaft mit diesen wilden, unbändigen Kriegern, und fast reute es den König Dietrich, sich in ein Bündnis mit ihnen eingelassen zu haben.

König Irminfried verfolgte in seiner Burg all dies mit ungutem Gefühl. Schwer lastete die Schuld vergangener Zeit auf ihm und nun auch noch der Zukunft unabwendbares Geschick. Gänzlich schwand seine Hoffnung, als die Kunde von der Ankunft der Sachsen in die Königsburg drang und Verzweiflung bemächtigte sich seines Gemütes.

Kaum graute auch der nächste Morgen, so warfen sich schon die Sachsen stürmend auf die untere Stadt. Männlich wehrten sich die Thüringer und trieben die Stürmenden mehrmals über die schon erstiegenen Mauern. Da warfen die Sachsen Feuer in die Stadt. Als die Flammen emporloderten und immer mehr um sich griffen, erfasste wilde Verzweiflung die Belagerten. Sie öffneten die Tore und stürzten sich auf die in geschlossener Reihe aufs Neue zum Sturm heranrückenden Sachsen. Der Kampf war fürchterlich. Die Thüringer warfen die Speere weg und mordeten mit ihren breiten Schwertern und die Sachsen mit ihren Messern. Die Verluste waren auf beiden Seiten sehr groß. Erst die Nacht machte dem schrecklichen Morden ein Ende.

In der Burg konnten die Mauern nun nicht mehr hinlänglich mit einer waffenfähigen Mannschaft besetzt und verteidigt werden. Inzwischen mangelte es auch an Lebensmitteln. In dieser ausweglosen Situation hatte wieder die ränkevolle Amalaberga mit dem listigen Iring einen Plan auserkoren, welcher sie vor dem Verderben retten sollte.

( Szene in Amalabergas Zimmer - A. wird von ihrer Hofdame angekleidet und frisiert, Radegunde spielt Flöte)

*Iring:* ( kommt und verbeugt sich) Meine Gebieterin – ihr habt nach mir rufen lassen?

*Amalaberga:* (zur Hofdame) Verschwindet!

(zu Iring) Iring, nur ihr könnt uns noch retten. Findet eine Lösung, wie wir die Franken vom weiteren Kampf abhalten können. Wir müssen sie für uns gewinnen. Wie ich weiß, fürchten auch sie die Sachsen, die ihnen ebenfalls gefährlich werden können.

*Iring:* Ich glaube auch, meine Königin, dass unsere Krieger nun so geschwächt und zahlenmäßig zu gering sind, dass sie der Übermacht der beiden Heere nicht mehr standhalten können. Wir müssen versuchen, König Dietrich und Chlothar sowie <sup>ihre</sup> ~~seine~~ Heerführer mit kostbaren Geschenken zu bestechen und ihnen anbieten, sie im Kampf gegen die Sachsen zu unterstützen.

*Irminfried:* (kommt) Ich habe euren Vorschlag vernommen, Iring. Ich glaube, das wäre die einzige Möglichkeit, dem unvermeidlichen Untergang unseres Reiches zu entkommen.

*Amalaberga:* Gebt also sofort Befehl, Geschenke einzupacken und eine Kiste mit Gold und Edelsteinen zu füllen! Schickt noch heute Nacht Boten ins Lager der Franken!

*Irminfried:* Und ihr, Irving, begleitet sie als unser Bevollmächtigter. Verbleibt im Lager der Franken, damit unser Plan nicht scheitert.

*Iring:* So, wie ihr befiehlt, soll es geschehen. Ich werde mich selbst König Dietrich zu Füßen werfen und ihn um Mitleid für meine königliche Familie bitten. Außerdem werde ich ihm bedeutende Schätze und viele Kostbarkeiten die sich noch in der Burg befinden, in Aussicht stellen.

Das gefährliche Bündnis mit den Sachsen werde ich den fränkischen Heerführern in den schrecklichsten Farben schildern.

**Erzähler:** Wie erwartet stimmte König Dietrich dem Bündnis gegen die Sachsen zu und versprach König Irminfried Gnade. Sie schlossen einen geheimen Waffenstillstand. Die Sachsen sollten in kürzester Frist des Nachts von den Franken und Thüringern gemeinsam überfallen und niedergemetzelt werden.

In der Königsburg gab man sich der frohen Hoffnung baldiger Errettung hin und alle wiegten sich in Sicherheit.

Am nächsten Tag begab sich der Thüringer Wito mit seinem Jagdfalke an das Ufer der Unstrut, um diesen dort zur Jagd aufsteigen zu lassen. Unglücklicherweise senkte sich dieser mit seiner Beute, nachdem er sie ereilt und getötet hatte, an das rechte Ufer des Flusses, wo sich das Lager der Sachsen befand. Hier nahm ihn ein Sachse freudig in Empfang.

*Wito:* (hinter dem Vorhang) He, das ist mein Falke! Gebt mir den Vogel zurück, ich werde es euch danken!

*Sachse:* Wie wollt ihr es mir danken? Kommt rüber und macht einen guten Vorschlag! (zu sich gesprochen) als erstes wird er mir eine gute Furt verraten.

*Wito:* (man hört Schritte im Wasser – er kommt auf die Bühne) Ich werde dir sogar ein wichtiges Geheimnis verraten, das dich und deine Mannen retten kann.

*Sachse:* So sprich und du sollst erhalten, was du verlangst!

*Wito:* Mein Herr, König Irminfried, hat mit den Franken Frieden geschlossen und festgesetzt, dass ihr von den Franken und Thüringern gemeinsam überfallen, gefangen genommen oder niedergeschlagen werden sollt.

*Sachse:* Dö<sup>lt</sup> scherzt! Das kann nicht dein Ernst sein!



*Wito:* Die zweite Stunde des morgigen Tages wird dir beweisen, dass ich es Ernst meine. Deshalb sorgt für euch und sucht euer Heil in der Flucht!

*Sachse:* (reicht ihm den Falken) Hier, nehmt!

(wendet sich ab und ruft nach seinen Leuten) Herbei, ihr Krieger, ich habe eine Neuigkeit für euch! (einige kommen) Ruft auch den König, es geht um Leben und Tod! !

*König der Sachsen:* (kommt schnellen Schrittes)

Was gibt es so Wichtiges, dass ihr mich sogar in meiner Ruhe stört?

*Sachse:* Soeben habe ich aus sicherer Quelle erfahren, dass die Franken Verrat verübt haben. Sie haben sich mit den Thüringern verbündet und wollen uns gemeinsam in dieser Nacht überfallen.

2.*Sachse:* Lasst uns fliehen! Sonst sind wir verloren!

3.*Sachse:* Nein, die Franken wiegen sich in Sicherheit, wir müssen ihnen zuvor kommen und sie vernichten!

*Hathegast (ein alter Sachsenführer)* Tapfere Sachsen, hört mich an! Ich bin zu hohem Alter gekommen und habe in Krieg und Gefahr so manches Jahr verlebt. Nie sah ich meine Freunde, die Sachsen, fliehen. So will ich auch jetzt nicht schmachbeladen mein Leben retten. Lieber will ich im Kampf und in der Schlacht mein Leben beenden, als durch schmachvolle Flucht mein Leben fristen. Die toten Leiber meiner erschlagenen Kameraden, welche hier auf den Feldern liegen, sollen mein Vorbild sein, lieber zu sterben im Streit, als schmachvoll zu fliehen. Darum ermahne ich euch zu tun, was ich sage:

Die in der Burg sind sicher und ahnen kein Unheil. Durch harten Kampf ermüdet, schlafen sie sorglos. Darum lasst uns sie des Nachts überfallen, wenn der Schlaf am festesten ist. Zum Sturme haltet euch bereit, wenn Dunkelheit die Erde überschattet! Ich gebe meinen grauen Kopf zum Pfand, dass wir den Sieg erringen.

*König:* Das ist ein weiser Rat, den wir befolgen werden. Danke dir, Hathegast, ich bin sicher, dass dir alle Krieger folgen werden. Und nun ans Werk und rüstet euch! Es verbleiben uns nur noch wenige Stunden.

*Erzähler:* So, wie es der alte Krieger geraten hatte, wurde der Plan ausgeführt. In der ersten Nachtwache erstiegen die Sachsen die Burg, die nicht einmal durch aufgestellte Posten bewacht war. Die schlaftrunkenen Thüringer wurden eine leichte Beute für die Sachsen. Sie töteten alle erwachsenen Männer, nur die jüngeren bewahrten sie sich als Beute auf. Als der Tag anbrach, bauten die Sachsen einen Siegesaltar auf, verehrten ihre heimatlichen Götter nach dem von den Vätern übernommenen Brauche und feierten drei Tage hindurch ein Siegesfest.

Der römische Dichter Venantius Fortunatus, ein Zeitgenosse und Freund der thüringischen Prinzessin Radegundis und späteren Königin der Franken, schildert ergreifend die Eroberung und Zerstörung Scheidingens in einem langen Gedicht, von dem hier die ersten Zeilen zitiert werden sollen:

*Radeg.* O du trauriges Los des Krieges, du neidisches Schicksal!  
In wie plötzlichem Sturz sinken doch Reiche dahin!  
Lange gesicherte Stätten des Glücks, hochragende Giebel liegen,  
vom Sieger verbrannt, kläglich in Trümmern und Schutt.

Herzog: Das ist ein weiser Rat, den wir befolgen werden. Danke dir, Hathegast, ich bin sicher, dass dir alle Krieger folgen werden. Und nun ans Werk und rüstet euch! Es verbleiben uns nur noch wenige Stunden.

Erzähler: So, wie es der alte Krieger geraten hatte, wurde der Plan ausgeführt. In der Zeit der ersten Nachtwache erstiegen die Sachsen die Burg, die nicht einmal durch aufgestellte Posten bewacht war. Die schlaftrunkenen und leichtfertigen Thüringer wurden eine leichte Beute für die Sachsen. Sie töteten alle erwachsenen Männer, nur die jüngeren nahmen sie als Beute. Als der Tag anbrach, errichteten die Sachsen einen Siegesaltar, verehrten ihre heidnischen Götter nach dem von den Vätern übernommenen Brauche und feierten drei Tage hindurch ein Siegesfest.

Der römische Dichter Venantius Fortunatus, ein Zeitgenosse und Vertrauter der thüringischen Prinzessin Radegundis und späteren Königin der Franken, schildert ergreifend die Eroberung und Zerstörung Scheidingens in einem langen Gedicht, von dem hier die ersten Zeilen zitiert werden sollen:

Radeg. O du trauriges Los des Krieges, du neidisches Schicksal!  
In wie plötzlichem Sturz sinken doch Reiche dahin!  
Lange gesicherte Stätten des Glücks, hochragende Giebel liegen,  
vom Sieger verbrannt, kläglich in Trümmern und Schutt.  
Und das Gehöft des Palastes, das einst von Leben erfüllt war,  
ist von Gebäuden nicht mehr, nein, nur von Asche bedeckt.  
Und die Firsten der Dächer, die sonst rotgolden geschimmert,  
sind nun zu Boden gestürzt, sind nur noch Asche und Staub.  
Männer von fürstlichem Rang, beraubt vom Feinde der Freiheit,  
stürzten in schimpfliches Los nieder vom Gipfel des Ruhms.  
Die durch goldigen Schimmer des Haares übertreffen das Gold selbst,  
Frauen, so weiß wie Milch, lagen zu Boden gestreckt.  
Wehe, wie war das Gefilde bedeckt von den Körpern der Toten!  
Ach, ein einziges Grab barg nun ein ganzes Geschlecht!

Erzähler: So soll es im Jahr 531 geschehen sein.

Die Franken sahen sich nun genötigt, den Sachsen die verheißende Siegesbeute zu geben. Sie erhielten den nördlichen Teil des Thüringer Landes, das Land zwischen dem Harz und der Unstrut. Die anderen Gebiete kamen unter die Herrschaft des Frankenkönigs.

Dem Thüringer König Irminfried, seiner Gemahlin Amalaberga und ihren Kindern war mit Hilfe einiger Getreuer die Flucht gelungen.

Der Frankenkönig, der in sein Land zurückgekehrt war, versuchte nun mit Hilfe von Iring, der bei dem Gefolge der Franken geblieben war, den Thüringer König nach Zülpich am Niederrhein zu locken und ihn von Iring ermorden zu lassen. Scheinheilig gab der Frankenkönig Irminfried sein Wort, dass ihm nichts Böses widerfahren werde.

(Dietrich mit Herold und Irminfried mit Iring kommen von entgegengesetzten Seiten)

Theuderich: Die Stunde ist gekommen, König Irminfried, da ich dir deine falschen Versprechungen vergelten kann. Ich bot dir Freundschaft und Hilfe im Kampf gegen deinen Bruder an, doch du hast mich betrogen und beschimpft. Jetzt gilt es, diese Schmach von mir zu nehmen.

Und das Gehöft des Palastes, das einst von Leben erfüllt war,  
ist von Gebäuden nicht mehr, nein, nur von Asche bedeckt.  
Und die Firsten der Dächer, die sonst rotgolden geschimmert,  
sind nun zu Boden gestürzt, sind nur noch Asche und Staub.  
Männer von fürstlichem Rang, beraubt vom Feinde der Freiheit,  
stürzten in schimpfliches Los nieder vom Gipfel des Ruhms.  
Die durch goldigen Schimmer des Haares übertreffen das Gold selbst,  
Frauen, so weiß wie Milch, lagen zu Boden gestreckt.  
Wehe, wie war das Gefilde bedeckt von den Körpern der Toten!  
Ach, ein einziges Grab barg nun ein ganzes Geschlecht!

*So soll es*  
Erzähler: Das war am 1. Oktober 531 geschehen sein.

Die Franken sahen sich nun genötigt, den Sachsen die verheißende Siegesbeute zu geben. Sie erhielten den nördlichen Teil des Thüringer Landes, das Land zwischen dem Harz und der Unstrut. Das Übrige kam unter die Herrschaft des Frankenkönigs

Irminfried war mit wenigen Begleitern geflohen. Auch Amalaberga und ihren Kindern war mit Hilfe einiger Getreuer die Flucht gelungen.

Der Frankenkönig, der in sein Land zurückgekehrt war, versuchte nun mit Hilfe von Iring, der bei dem Gefolge der Franken geblieben war, den Thüringer König nach Zülpich, westlich des Rheins, zu locken und ihn von Iring ermorden zu lassen. Scheinheilig gab er Irminfried sein Wort, dass ihm nichts Böses widerfahren werde.

(Dietrich mit Herold und Irminfried mit Iring kommen von entgegengesetzten Seiten)

*Dietrich:* Die Stunde ist gekommen, König Irminfried, da ich dir deinen Hohn vergelten kann. Ich bot dir Freundschaft und Hilfe, doch du hast mich betrogen und beschimpft. Die Freiheit sollt ich mir zunächst verdienen, doch der Spott trifft heute für dich selber zu.

*Irminfried:* Wenn ich dich je kränkte, so bereue ich's und bitte dich sehr, mir zu vergeben,

*Dietrich:* Bist du zur Sühne, so wie ich sie bestimme, bereit?

*Irminfried:* Ich bin bereit!

*Dietrich:* So höre an! (Gibt mit der Hand ein Zeichen.)

*Herold:* (Entrollt ein Papier und liest vor.)

Irminfried, Bisinos Sohn, bis heute Thüringer König, bist du bereit:  
Dein Recht und Reich, dein Königsfolge, Gebot und Geheiß, Zölle und Zinsen, dein ganzes Besitztum an Land und Leuten, an dunklen Wäldern und hellen Gewässern, an fruchtbaren Fluren und mahlenden Mühlen, an hegenden Höfen und Heeresburgen, an Gottesburgen und heiligen Gräbern vor gültigen Zeugen, nach Volksgesetz, aus freiem Willen völlig verzichtend auf Erb und Eigen zu vergeben an Dietrich, Chlodwigs Sohn, der Franken König?

*Irminfried:* Das ist mein Wille.

*Herold:* Bist du bereit, König Dietrich als deinen Gebieter kniefällig zu grüßen, gehorsam des Fürsten Fuß zu umfassen?

*Irminfried:* Ich bin bereit.

*Herold:* Gewährst du, Dietrich, Chlodwigs Sohn, mit guter Gesinnung Irminfrieds Leben in Frieden und Freiheit, wo er auch fährt, weilt oder wohnt?

*Dietrich:* Ich gewähre.

*Herold:* Vollendet sind Vertrag und Vergleich, verbürgt die Versöhnung. Wer den Bund treulos bricht, soll verhasst und verstoßen sein..  
Ausgesöhnt, in Treue vereint sollt ihr jetzt sein, wo immer ihr euch trefft.

*Dietrich:* So halte, was du versprachst, und beweise jetzt deine Unterwerfung!

*Irminfried:* (umfasst kniend den Fuß Dietrichs) Ich unterwerfe mich und huldige deiner.

*Iring:* (springt mit dem Schwert zu Irminfried und erschlägt ihn)   
Genug der Schmach! Ein Thüringer unterwirft sich nie!

*Dietrich:* Verhasst, wahrhaftig, Iring, bist du allen Menschen durch solchen Frevel geworden, da du deinen eigenen Herrn getötet hast. Geh hinweg aus unserem Lande, die Bahn steht dir frei! Wir aber wollen nichts mit deiner Tat zu schaffen haben.

*Iring:* Mit Recht verhasst geworden bin ich allen Menschen, weil ich so schändlich deinen Ränken diene. Bevor ich aber von dir gehe, will ich mein schändliches Verbrechen dadurch sühnen, dass ich den toten Herren behände räche.  
(Er erschlägt Dietrich und legt Irminfrieds Haupt auf Dietrich.)

Im Leben unterlagst du, so siege wenigstens im Tode!

*Erzähler:* So endet die Sage vom einst mächtigen Königsreich der Thüringer. Nie ist Thüringen zu dieser Größe wieder aufgestiegen.  
Nur Iring fand seinen Weg in den Himmel. Nach ihm wurde die Milchstraße benannt.

*Ende*